

Schluss mit den guten Hirten

Hermann Steinkamp:

Die sanfte Macht der Hirten.

Die Bedeutung Michel Foucaults für die Praktische Theologie, Mainz: Grünewald 1999, 136 S.

Noch ein Buch über Foucault, das zum wiederholten Male den Gesamtzusammenhang seines Werkes ausbreitet? Der Münsteraner Pastoraltheologe Hermann Steinkamp konzentriert sich ganz auf den Begriff der Pastoralmacht, um mit Hilfe dieses Schlüssels die »Bedeutung Michel Foucaults für die Praktische Theologie« zu erschließen. Die Pastoralmacht ist zwar eine christliche Erfindung, Foucault hat sie jedoch nicht mehr in der für ihn bedeutungslos gewordenen Kirche verortet, sondern im modernen Wohlfahrtsstaat. Steinkamp dagegen fragt nach der Fortdauer der Pastoralmacht in der Kirche, um mit Hilfe dieses Begriffs eine Form kirchlicher Machtausübung in den Griff zu bekommen, die der üblichen Kritik an ihrer religiös-magischen Macht oder ihrer Allianz mit staatlicher Macht entgeht.

Die Pastoralmacht bezieht ihre Struktur vom biblischen Bild des Hirten und der Herde; »der gute Hirt, der jedes seiner Schafe kennt und vor Gott für ihr Heil verantwortlich ist, versorgt seine Herde mit Heilsgütern und bewahrt sie zugleich vor dem Verderben.« (13). Die Pastoralmacht sorgt dafür, dass sich die Schafe nicht aufeinander

beziehen, sondern in individualisierender Weise auf den Hirten ausgerichtet werden, der für ihr Seelenheil Sorge trägt. Der Hirt muss den Überblick über die Herde insgesamt wie auch über den Einzelnen besitzen; er muss Gemeindeführer und Seelsorger zugleich sein. Um dem Pastor die nötige Kenntnis von den seelischen Geheimnissen zu verschaffen, sind die Anbefohlenen in der Beichte zum Geständnis ihrer seelischen Vorgänge verpflichtet. Der Pastor bezieht seine Legitimation zu einem guten Teil daraus, dass er bereit ist, sich in der Gefahr für seine Schafe zu opfern, um sie zu retten.

Die Pastoralmacht funktioniert dadurch, dass sich eine klerikale Pastoralmentalität und eine laikale Schafsmentalität komplementär zueinander verhalten, sich wechselseitig voraussetzen und stützen. Die erforderliche Passivität hat das katholisch-christliche Volk in einem jahrhundertlangen Disziplinierungsprozess so weit verinnerlicht, dass es heute vom Pastor die Versorgung mit den Sakramenten und eine religiöser Betreuung wie selbstverständlich erwartet. Das geschlossene System lähmt letztlich beide Seiten und die »epochale Tragik der kirchlichen Pastoral«, die gegenwärtig ans Licht kommt, liegt darin, dass sie ihr eigentliches Ziel, die christliche Gemeindebildung, verhindert.

Der Ausstieg aus der pastoralen Behütung erfordert eine praktische »Entunterwerfung«, die Umkehrung derjenigen Prozesse, die von der Praxis der antiken Selbstsorge zur christlichen Seelsorge geführt haben: der Verjenseitigung des Heiles, der Verleugung des Selbst und der Praxis des

Geständnisses. Steinkamp schlägt dazu vor, Foucaults Begriff der Selbstsorge in den Mittelpunkt der Praktischen Theologie der Zukunft zu stellen. Selbstsorge deutet er im Sinne der christlichen Aufforderung zur *metanoia*, als dauernde Bereitschaft zu Selbstreflexion, Verzicht und Blickveränderung – passend zu dem Diktum Foucaults: »Wahrheit gibt es nur um den Preis der Konversion des Subjekts«. Seelsorge kann unter diesem Vorzeichen nur noch als Hilfe zur Selbstsorge fortgeführt werden, als Hilfe bei der Aneignung von existenziell bedeutsamem Wissen, das zum »personal growth« beiträgt. Als Akteure setzt dies Meister der Selbstsorge voraus.

Steinkamps schonungslose Analyse der Pastoralmacht in der Kirche kann nicht ohne grundstürzende Folgen für die christliche Praxis bleiben, sollte sie auf offene Ohren stoßen. Er verabschiedet das herkömmliche »spirituelle« Modell des Pastors mit den Produkten seiner hohlen Dienstrhetorik und seinem unverhohlenen Monopolanspruch auf das Amt. Darüber hinaus entzieht seine Studie in der Konsequenz auch seinem eigenen Fach, der »Pastoraltheologie« den Boden, denn die weitere Ausbildung von Hirten verbietet sich nach der Lektüre dieses Buches von selbst. Die Abkehr von der unplausibel werdenden Pastoralmacht kann den Raum eröffnen für neue, solidarische Formen der Gemeindebildung – was nicht zuletzt für Schwule oder Queer Gemeinden von Bedeutung ist.

Aufgrund seiner befreiungstheologischen und auf die Entstehung solidarischer Gemeinden ausgerichteten Option, vermag es Steinkamp, der Foucault-Lektüre eine sinnvolle praktische Perspektive zu geben, die im eklatanten Kontrast steht zur geistigen Selbstenthauptung, zu der sich manche Schwule nach ihrer Foucault-Lektüre aufgerufen sahen.

Michael Brinkschröder

Weitere Neuheiten im Regal:

- *Hubertus Lutterbach*, Sexualität im Mittelalter, Köln: Böhlau 1999
- *Invertito*, Jahrbuch zur Geschichte der Homosexualitäten, Männer-schwarmSkript Verlag Hamburg 1999
- *Nigel Cawthorne*, Das Sexleben der Päpste. Die Skandalchronik des Vatikans, Benedikt Taschen Verlag, Köln 1999